

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

332 (1.12.1943)

Verlagsausgaben: Kammitz 3-5, Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8912 bis 8913, Reichsdruckerei...

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Mittwoch,

den 1. Dezember 1943

17. Jahrgang / Folge 332

Einzelverkaufspreis: Der Führer erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenausgabe...

Erbittertes Ringen um die allgemeine Dnjepr-Linie

Hauptschwerpunkt im Osten weiter bei der Südfrente - Der anglo-amerikanische Großangriff in Süditalien hat begonnen

Rd. Berlin, 30. Nov. Wenn man sich vor Augen hält, daß der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe nach wie vor an der Südfrente...

Neuer Weltanschauung in Sicht Churchill, Roosevelt und Stalin in Persien Berlin, 30. Nov. Wie das Reuters-Büro...

Schwerste Verluste der Sowjets im Raum Kiew-Schitomir Die feindlichen Durchbruchsarmeen aufgefangen und geworfen - 39 US-Flieger abgeschossen

Am Westrand Europas Von Kriegsberichterstatter Rolf Steinbrunn PK. Das Jahr 1943 ist an der Atlantikfront...

Der Wehrmachtbericht meldet, daß das Unternehmen von Kiew dem Feind erhebliche Opfer gefoktet hat...

Neue Erfolge der japanischen Luftwaffe Ein großer Kreuzer versenkt, ein weiterer und ein Transporter schwer getroffen

Major Kall Sieger in 250 Luftkämpfen Mit Hauptmann Nowotny steht der Gaggenuer an der Spitze der deutschen Jagdflieger

Das Eichenlaub für ein Ueber-Verfailltes H.N. Stockholm, 30. Nov. Auf der Atlantikfront...

Das Eichenlaub für Generalleutnant Otto Schünemann DNB, Führerhauptquartier, 30. Nov. Der Führer...

Das Eichenlaub für Generalleutnant Otto Schünemann DNB, Führerhauptquartier, 30. Nov. Der Führer...

Das Eichenlaub für Generalleutnant Otto Schünemann DNB, Führerhauptquartier, 30. Nov. Der Führer...

Das Eichenlaub für Generalleutnant Otto Schünemann DNB, Führerhauptquartier, 30. Nov. Der Führer...

Das Eichenlaub für Generalleutnant Otto Schünemann DNB, Führerhauptquartier, 30. Nov. Der Führer...

Das Eichenlaub für Generalleutnant Otto Schünemann DNB, Führerhauptquartier, 30. Nov. Der Führer...

Das Eichenlaub für Generalleutnant Otto Schünemann DNB, Führerhauptquartier, 30. Nov. Der Führer...

Das Eichenlaub für Generalleutnant Otto Schünemann DNB, Führerhauptquartier, 30. Nov. Der Führer...

Das Eichenlaub für Generalleutnant Otto Schünemann DNB, Führerhauptquartier, 30. Nov. Der Führer...

Das Eichenlaub für Generalleutnant Otto Schünemann DNB, Führerhauptquartier, 30. Nov. Der Führer...

Das Eichenlaub für Generalleutnant Otto Schünemann DNB, Führerhauptquartier, 30. Nov. Der Führer...

Das Eichenlaub für Generalleutnant Otto Schünemann DNB, Führerhauptquartier, 30. Nov. Der Führer...

Das Eichenlaub für Generalleutnant Otto Schünemann DNB, Führerhauptquartier, 30. Nov. Der Führer...

Das Eichenlaub für Generalleutnant Otto Schünemann DNB, Führerhauptquartier, 30. Nov. Der Führer...

Das Eichenlaub für Generalleutnant Otto Schünemann DNB, Führerhauptquartier, 30. Nov. Der Führer...

Das Eichenlaub für Generalleutnant Otto Schünemann DNB, Führerhauptquartier, 30. Nov. Der Führer...

lediglich durch den Druck oder durch die Luft kommen können, die aus den leichten ruhigen Dänen, Waldhütten und Landungen Feuer und Eisen hervorbringen lassen.

Der Feind hat den Sommer über keine Luftangriffe, die die Abdeckung unserer kämpfenden Fronten angreifen. Ob er auf die wunden Anfertigungsstellen aus Moskau hin dieses Wagnis jetzt trotz der ungenügenden Jahreszeit noch unternimmt, kann niemand voraussagen. Eine unvernünftige Wagnisliste erwartet ihn jederzeit.

Ein typischer englischer Prozenttag

Berlin, 30. Nov. Sir William Beveridge hat wieder Tage seine Vortragsreihe durch England beendet, in der er für seinen bekanntlich schon ersehnten Plan die Verbotsmaßnahme für die Erbschaftsteuer die bestehende Festsetzung, daß 80 Prozent des Privatvermögens in England den 7 Prozent Plünderern gehören.

Damit bekräftigt dieser angeblich so sozial gewonnene englische Politiker noch einmal das Bild der Plünderer, wie es in Deutschland seit Jahren bekannt ist. In Jahrhunderten hat sich Großbritannien seinen Reichtum zusammengebaut, damit die sieben Prozent der britischen Plünderer 80 Prozent des Reichtums in ihre eigenen Taschen stecken. Und die übrigen 20 Prozent der britischen Bevölkerung fürchten, wie die sieben Prozent des Reichtums verwalten, ohne daß auch nur ein Penny für ihre soziale Besserstellung ausgegeben wird.

Der neueste „Kanjer-Bluff“

Genf, 30. Nov. Henry Kanjer, der Jahrbücher der nach ihm benannten Kanjer-Welt in Richmond in Kalifornien in der Top-Ansicht des U.S.A. in Barrenhörs. Unter Hoover ist er ein mächtiger Mann geworden. Als kleiner Angestellter hat er angefangen, heute beherrscht er die U.S.A.-Schiffbau, und dank seiner Propaganda, die er sich viel Geld kosten läßt, genießt er den Ruf eines Kanjer-Beraters, der Schiffe nur so am laufenden Band vom Stapel läßt. Dank der von ihm erfundenen etwas geheimnisvollen Bautechniken hat er „Kanjer“ in der Bauezeit von Schiffen erzielt.

Daß die Kanjer-Schiffe nach den Erfahrungen, die die Seelen mit ihnen gemacht haben, heute allgemein Kanjer-Schiffe in U.S.A. heißen, weiß sie mit ihren Besatzungen bei etwas unruhiger See sehr oft zu vertragen, für den Schiffbauern sind von Roosevelt's Gnade keineswegs. Kanjer ist Kanjer, meint Kanjer, und so hat er, wie der U.S.A.-Korrespondent des „Daily Telegraph“ kürzlich meldete, jetzt ein Schiff in zehn Minuten gebaut. (1) Zwar sei es nur acht Fuß lang und hoch, aber es sei doch tatsächlich am 24. November von Stapel gelaufen, wenn auch mit etwas beschleunigtem Tempo. Die Besatzung wurde nämlich von der halben Flotte der Kanjer, die bei der Taufe dazugegen waren. Das Brautpaar nicht unbedingt ein Stroh, das „Daily Telegraph“ zu sein. Zumindest beweist aber die Meldung des „Daily Telegraph“, wie man in den U.S.A. über die Kanjer-Schiffe denkt. Henry Kanjer braucht deshalb aber nicht zu befürchten, daß ihm der Bau weiterer Schiffe untersagt wird. Dazu sind die Beziehungen, die Kanjer zum Weissen Hause hat, zu gut fundiert.

„Unmenslicher brutaler Militarismus“

Stockholm, 30. Nov. Die „Mehrgelung“ des Oberkommandierenden der 7. amerikanischen Armee in Süditalien, General Patton, durch den Oberkommandierenden Eisenhower und die Enttarnung über das Verhalten dieses Generals gegenüber seinen Untergebenen hat in der U.S.A. eine sensationelle Wirkung gehabt. Die Blätter veröffentlichten in ausführlicher Form den Bericht, den der Vorsitzende des Senatsausschusses für Auswärtige Angelegenheiten, Senator McNamara, dem Senat über den Zwischenfall vorlegte.

Zwar behält sich Eisenhower in seinen Angaben, die dem Senat vorgelegt wurden, das Verschulden Pattons zu mildern; aber auch er muß zugeben, daß der Oberkommandierende einer amerikanischen Armee sich schwerer Soldatenmisshandlungen schuldig gemacht habe. In der amerikanischen Öffentlichkeit erregt es ungeheures Aufsehen, daß der Oberkommandierende einer Armee Soldaten, die wie Eisenhower zügellos, fiebernd und mit schmerzlichen Störungen in einem Jagarett liegen, mit der Faust ins Gesicht schlägt.

In weitesten Kreisen des amerikanischen Volkes ist man entsetzt und entrüstet darüber, daß derartige Dinge in der amerikanischen Armee möglich sind und daß der Schulbegriff mit einem gelinden Verweis davonkommt. Ueberall hört man die gleiche Feststellung: „Wir kämpfen angeblich für Demokratie und Freiheit und bei uns wagt ein unmenslicher brutaler Militarismus heran, für den es in der Welt keine Parallele gibt.“

Der Gefangene auf dem Patriarchenthron

Alexis, 30. Nov. Auch das Oberhaupt der orthodoxen Kirche in Nordamerika, der Metropolit Theophil, steht in der Gröndung der Synode in Moskau nichts anderes als ein Scheinmandat. Dies geht aus einem Artikel des in New York erscheinenden „Sprecher“ der orthodoxen Kirche in Nordamerika, „Koffin“, hervor. Darin heißt es, daß Theophil sich zur Schaffung dieser Kirchenbehörde ernannt hätte, um seine neue politische Tätigkeit zu betätigen. Er habe mit entsprechendem Druck seiner G.W. eine Gruppe von Bischöfen als Marionetten eingesetzt. Die Fäden behielt er jedoch weiter in den Händen. In der eigentlichen Lage der wahren orthodoxen Kirche in der Sowjetunion habe sich jedoch nichts geändert. Die seit einem Vierteljahrhundert gefangen gehaltenen Priester müßten weiter hinter Gittern und Mauern sitzen. Das Sowjetregime, das das Christentum bis auf seine Wurzeln auszurotten wollte, habe sich jetzt nicht die verkehrte Seite aufgedreht. Die Kirche und ihre Gläubigen würden immer noch verfolgt und auch das sogenannte neue Haupt der orthodoxen Kirche in Sowjetrußland sei nichts anderes als ein Gefangener auf dem Patriarchenthron.

Die soziale Unruhe in den Massen der U.S.A. wird durch den Bericht des „Daily Express“ bestätigt. Es läßt sich nicht länger verkennen, daß die amerikanischen Arbeiter auffällig werden.

Finnland kämpft um sein Lebensrecht

Durch Drohungen nie einzuschüchtern — Kampf bis zum letzten Blutstropfen

Helsinki, 30. Nov. In geheimer Entschlossenheit bekundete die finnische Presse am Dienstag am vierten Jahrestag des Ueberfalls der Sowjetunion auf Finnland am 30. November den Willen, den begonnenen Verteidigungskampf bis zum endgültigen Sieg fortzusetzen.

Das beinahe 20 Millionen starke, bis auf die Zähne gerüstete Sowjetrußland über das 4 Millionen umfassende, ungerüstete Finnland, mit dem es einen auf sowjetischen Wunsch unfindbaren Nichtangriffspakt geschlossen hatte, schreibt „Social Demokrat“, es sollte ein bolschewistischer Parademarsch in die finnische Hauptstadt werden, fährt „Karjala“ fort. In sechs Tagen, so verständete der Moskauer Nachrichtenendienst, sollten die roten Fahnen in Helsinki gehißt werden. Man drohte, das ganze Volk niederzujagen bis auf die kleinen Kinder, die gesamte Kultur und alle ihre Werte zu zerstören, so daß nicht mehr ein Stein auf dem anderen bleibe. Als aber der Angriff auf die finnische Grenze selbst, fährt „Kauk Nomi“ fort, und der furchtbare Bombenterror auf die ungeschützten Wohngebiete begann, da bewies das finnische Volk, daß es durch Drohungen nie einzuschüchtern ist, sondern seit Jahr und Tag dadurch nur veranlaßt wird, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen und sich niemals bedingungslos zu beugen. Finnland stand auf wie ein Mann, und sein Entschluß hieß zu siegen oder zu sterben, aber sich nie bedingungslos zu ergeben. Es warf sich mit verzweifelter Entschlossenheit in den unvorhergesehenen Kampf, und als die bolschewistischen Angreifer auf der karälistischen Sandene von dem Aufgebot des finnischen Nationalarmees Mal am Mal zurückgeschlagen wurden, da hallte die ganze Welt wider von Sympathiebekundungen für diesen Freiheitskampf des finnischen Volkes, den man als Sieg des europäischen Kulturkampfes bewertete. Niemals aber, so fährt „Helsingin Sanomat“ fort, war die internationale Weltmeinung enger als in diesen Tagen. Der bolschewistische Ueberfall wurde als das schlimmste Verbrechen der Welt angesehen und gebührend gebrandmarkt. Vor allem die anglo-amerikanischen Länder bekundeten ihr Mitgefühl mit Finnland.

Wenn heute Finnlands Politik darum kritisiert wird, so erklärt „Helsingin Sanomat“, daß es überhaupt am Kriege teilnahm, so frage man vergeblich nach dem moralischen Gewissen der Welt. In der ausländischen Kriegsagitator habe es an Ratschlägen für Friedensangebote für Finnland nicht gefehlt, fährt „Suomenlahti“ fort. Finnland aber, das immer in Frieden zu leben gewünscht hatte und zum

paäischen Kulturkampfes bewertete. Niemals aber, so fährt „Helsingin Sanomat“ fort, war die internationale Weltmeinung enger als in diesen Tagen. Der bolschewistische Ueberfall wurde als das schlimmste Verbrechen der Welt angesehen und gebührend gebrandmarkt. Vor allem die anglo-amerikanischen Länder bekundeten ihr Mitgefühl mit Finnland.

Wenn heute Finnlands Politik darum kritisiert wird, so erklärt „Helsingin Sanomat“, daß es überhaupt am Kriege teilnahm, so frage man vergeblich nach dem moralischen Gewissen der Welt. In der ausländischen Kriegsagitator habe es an Ratschlägen für Friedensangebote für Finnland nicht gefehlt, fährt „Suomenlahti“ fort. Finnland aber, das immer in Frieden zu leben gewünscht hatte und zum

Verteidigungskampf vor aller Welt gegen die bolschewistische Aggression antrat, konnte auf diese Angebote nicht eingehen und werde den Kampf nicht aufgeben, bevor es nicht im endgültigen Sieg die Garantie habe, daß nicht die ganze bisherige Kampfkraft umsonst verfallen sei.

Die 105 Tage der Ehre des Winterkrieges seien eine einzig dastehende Tat des ganzen finnischen Volkes gewesen, bekannt „Karjala“ sei waren die Geburtsstunde der Waffenbrüderlichkeit, die sich im Feuer des Krieges an der Kraft verbandelte, eine solche Anstrengung zu leisten. Das Recht aber ist heute wie vor vier Jahren das gleiche geblieben, schließt „Karjala“. Das finnische Volk wisse, daß der Weg des Rechtes und der Ehre und der Arbeit auch der der schweren Opfer und Leiden gewesen sei, aber es hätte keine Wahl, denn es kämpfte allein um das Recht des kleinen freien Volkes, zu leben und den Schwächlichen und das Unverzagten der Vorkämpfer nicht zu verraten.

gebiet in der Zeit vom Mai bis Oktober 538 viermotorige und viermotor-Bomber verloren haben. „News Week“ beziffert die Verluste mit etwa 5000 Fliegern und 150 Millionen Dollar an Flugzeugmaterial. In der gleichen Zeit habe die britische Luftwaffe den Verlust von 1388 schwereren Bombern oder — so rechnet die Zeitschrift — nicht weniger als 11 000 Fliegern und ungefährl. 10 Millionen Dollar an Flugzeugmaterial beizugehen. Wenn auch die tatsächlichen Verluste weit höher liegen und die bei der Verbrennung verlorene gegangenen Flugzeuge und Mannschaften sowie die Verluste an Kampfliegern, leisten und mittleren Bombern und begleitenden Langstreckenagieren in diesem Zeitraumbereich nicht enthalten sind, so ist doch bereits dieses Zeitraumbereich recht bedenklich. Es handelt sich dabei wohlgerneht allein um Angriffe gegen das Reich.

„News Week“ beklagt sich über die Verlagerung der deutschen Industrievorteile. Es sei für Briten und Amerikaner äußerst schwierig, die deutsche Kriegsproduktion zu zerstören. Wenn man wisse, was, erklärt „News Week“, was für Fehler die Hauptorte der deutschen Industrie befallen, habe aber keine Garantie dafür, ob und inwieweit diese Orte noch ihre alte Produktionsleistung beibehalten hätten. Der größte Erfolg, den man sich aber von den Angriffen versprechen könne, sei eben die Zerstörung der deutschen Zivilmacht. Eines der sich in letzter Zeit in brutal-vorwärtigen Uebermut häufenden Eingeständnisse, die nicht vergessen werden.

Auch die U.S.A. gestehen Luftverbrechen ein

Terrorangriffe gelten der Zivilbevölkerung — Teilgeständnis über die Verluste

W.S. Fishback, 30. Nov. Mit zynischer Offenheit verkündet die bekannte amerikanische Zeitschrift „News Week“ in ihrem letzten Novemberheft das ausdrückliche Eingeständnis, daß sich die britisch-amerikanischen Luftangriffe auf Deutschland in erster Linie gegen die deutsche Zivilbevölkerung richteten, und daß man sich als großes Erfolgsziel dieser Terrorbombardierungen die Zerstörung des zivilen deutschen Widerstandes geistlich gestellt hat. Die Zeitschrift bringt dann eine Aufzählung der bisherigen amerikanischen und der britischen Verluste bei diesen Angriffen, natürlich nur soweit, wie man sie bisher eingestehen wollte. Demnach soll die amerikanische Luftwaffe, die in England stationiert ist, bei Angriffen auf deutsches Reichs-

100 Brandbomben über Schweden

Stockholm, 30. Nov. Schweden hätte, nachdem es bereits in Lund durch englische Bomben eine Probe der englisch-amerikanischen Terrormethoden erhalten hatte, am Montag den Versuch von ganzen Schwärmen sogenannter Brand- oder Schotagebomben bekommen, deren Nationalität als unbekannt bezeichnet wurde. In ähnlichen Fällen hatte sich regelmäßig herausgestellt, daß solche Brandbomben meist mit Phosphorplatten entzündeten Wörtern versehen waren. Die Bomben trafen über die südlichen Teile des Landes ins Innere Schwedens. Am Montagabend befand sich die Mehrzahl der Bomben — es handelt sich um etwa 100 — in den Händen der schwedischen Militärbehörden, deren Experten mit der Untersuchung beschäftigt sind. Nach dem Rest der Bomben wird gefahndet.

Bildersturm Badoglios in Süditalien

Verminnung politischer Dokumente — Reinwaschungsversuch des Hauses Savoyen

W.L. Rom, 30. Nov. Um der Tiefe der ja gewaltigen Unverantwortlichkeit des Hauses Savoyen während der manzian Jahre folgerichtiger Regimes, die bei dem italienischen Volk keineswegs zu Glauben gefunden hat, einen neuen Auftrieb zu verleihen und wenigstens vor den Alliierten glaubhaft erscheinen zu lassen, hat Badoglio in dem italienischen Gebiet, das er im Namen der Anglo-Amerikaner verwaltet, die Vernichtung aller „belastenden Dokumente“ angeordnet. Sämtliche Illustrationen und Photographien, die den italienischen Erbprinzen oder ein anderes Mitglied des Hauses Savoyen, Badoglio selbst oder einen seiner Trabanten zusammen mit dem Duce oder anderen hohen Parteifunktionären zeigen, sollen vernichtet werden. Die Behörden in Süditalien sind angewiesen worden, ihre Bestände zu sichten und die Dokumente, die die Verdränger des 8. September als „Mitstreiter des Faschismus“ kompromittieren, abzuliefern. Das Ergebnis ist grotesk: Das Beweismaterial, das es in Italien seit 1922 keine offizielle Veranlassung, keine Kundgebung und keinen Volksentschluß gegeben hat, die nicht durch die Anwesenheit Vittorio Emanuele oder seines Vaters betraffig und damit sanktioniert wurden, türmt sich zu Bergen und läßt gerade dadurch die Bemühungen Badoglios um die Rechtfertigung seines Verrates vergeblich werden. Besonders heftigen Unwillen rief das gemaltene Eingreifen Badoglios in die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Bari hervor, die gemünzt wurde, aus ihren historischen Archiven die bekannte Mailänder Sammlung der „Illustrazioni Italiane“ zu entfernen, die wohlgenutzt eine illustrierte Chronik über die Ereignisse in Italien veröffentlicht hat und zahlreiche unüberlegte Bildurkunden zur Klärung der Frage „War Vittorio Emanuele Strohmann oder mitverantwortlicher Regent?“ enthält.

Revolte droht Badoglio wegzufegen

Volksmassen in Neapel verlangen sofortige Absetzung Vittorio Emanuels

Neapel, 30. Nov. Das Rastelreiben gegen den Verrätermonarchen Italiens sowie gegen das gesamte Haus Savoyen nimmt seinen Fortgang. In großausgeprägten sogenannten Volkskundgebungen beschleunigen die radikalen Elemente in Süditalien die zur Abkantung des Königs treibende Entwicklung. Der langjährige Emigrant und ehemalige Außenminister Graf Sforza ist beauftragt als der gereifteste Schlichter auf diesen Rebeveranstellungen, bei denen das Fehlen jeglicher Taten auf militärischem oder politischem Gebiet mit Willigen Wortergrößen überdient werden soll. Die Großschreier von Neapel verlangen jetzt die britische Schlappe auf Veross für die bestmögliche Wendung der italienischen Geschichte im Sidrum des Landes auszunutzen. Sforza erklärte auf einer Kundgebung in Neapel, der englische Missionar auf Veross sei direkt auf das Verlangen der italienischen Truppen dieses Stützpunktes zurückzuführen.

Die kommunistisch verlegten Massen der süditalienischen Städte, vor allem Neapels, sind überreizt längst bereit, mit Gewalt den Kaiser zu stürzen, und es bedarf allem Ansehen, daß die Revolutionen des zündenden Feuers, der die Revolte zum Aufflammen bringt. Als der Philosoph Benedetto Croce, der zweite radikale Führer und Aufwiegler, der noch kurzer Flug nach Italien zurückkehrte, auf der gleichen Versammlung die Frage stellte: „Wollt ihr die Monarchie behalten?“, brüllte die Volksmenge los: „Nein, nein — es lebe die Republik!“ Auf der Kundgebung wurden riesige Transparente und Plakate gezeigt, deren Aufschrift lautete: „Das Haus Savoyen unterstützte die Faschisten. Es lebe die Republik!“

In einem Interview mit einem Sonderkorrespondenten erklärte Sforza, der König habe sich mit einer Clique korrupter Generale umgeben. Nur durch die Abkantung des Königs, die Ausschaltung des Kronprinzen Umberto und die Uebernahme der Regierung im Namen des jungen Prinzen von Neapel, des Grafen Vittorio Emanuele, könne die Dynastie des Hauses Savoyen erhalten werden. Die Absicht dieser schlaue eingeschalteten politischen Entwicklung ist klar. Graf Sforza und Benedetto Croce fürchten die hemmungslose Herrschaft der Komintern, bei der sie selbst als nicht zugehörig genug ausgeschlossen würden, und hoffen durch die Wahrung einer gewissen Legalität ihre Stellung auf einer breiteren, auch die konservativen Elemente Süditaliens einbeziehenden Basis errichten zu können.

Revolte droht Badoglio wegzufegen

Volksmassen in Neapel verlangen sofortige Absetzung Vittorio Emanuels

Neapel, 30. Nov. Das Rastelreiben gegen den Verrätermonarchen Italiens sowie gegen das gesamte Haus Savoyen nimmt seinen Fortgang. In großausgeprägten sogenannten Volkskundgebungen beschleunigen die radikalen Elemente in Süditalien die zur Abkantung des Königs treibende Entwicklung. Der langjährige Emigrant und ehemalige Außenminister Graf Sforza ist beauftragt als der gereifteste Schlichter auf diesen Rebeveranstellungen, bei denen das Fehlen jeglicher Taten auf militärischem oder politischem Gebiet mit Willigen Wortergrößen überdient werden soll. Die Großschreier von Neapel verlangen jetzt die britische Schlappe auf Veross für die bestmögliche Wendung der italienischen Geschichte im Sidrum des Landes auszunutzen. Sforza erklärte auf einer Kundgebung in Neapel, der englische Missionar auf Veross sei direkt auf das Verlangen der italienischen Truppen dieses Stützpunktes zurückzuführen.

Die kommunistisch verlegten Massen der süditalienischen Städte, vor allem Neapels, sind überreizt längst bereit, mit Gewalt den Kaiser zu stürzen, und es bedarf allem Ansehen, daß die Revolutionen des zündenden Feuers, der die Revolte zum Aufflammen bringt. Als der Philosoph Benedetto Croce, der zweite radikale Führer und Aufwiegler, der noch kurzer Flug nach Italien zurückkehrte, auf der gleichen Versammlung die Frage stellte: „Wollt ihr die Monarchie behalten?“, brüllte die Volksmenge los: „Nein, nein — es lebe die Republik!“ Auf der Kundgebung wurden riesige Transparente und Plakate gezeigt, deren Aufschrift lautete: „Das Haus Savoyen unterstützte die Faschisten. Es lebe die Republik!“

In einem Interview mit einem Sonderkorrespondenten erklärte Sforza, der König habe sich mit einer Clique korrupter Generale umgeben. Nur durch die Abkantung des Königs, die Ausschaltung des Kronprinzen Umberto und die Uebernahme der Regierung im Namen des jungen Prinzen von Neapel, des Grafen Vittorio Emanuele, könne die Dynastie des Hauses Savoyen erhalten werden. Die Absicht dieser schlaue eingeschalteten politischen Entwicklung ist klar. Graf Sforza und Benedetto Croce fürchten die hemmungslose Herrschaft der Komintern, bei der sie selbst als nicht zugehörig genug ausgeschlossen würden, und hoffen durch die Wahrung einer gewissen Legalität ihre Stellung auf einer breiteren, auch die konservativen Elemente Süditaliens einbeziehenden Basis errichten zu können.

Vor dem Riegel im Apennin

Amerikanische Stoßtruppen auf Gummijohlen

P.K. Der erste Schnee hatte die Tausender des südlichen Apennin an einem narkalen Novembermorgen mit leuchtendem Weiß getränkt. Der Frühtag verlor sich in den späten Blättern der Oliven, als die Sonne ihre letzten, grellen Strahlen auf die Erde sandte und den Tau der tiefen Nacht in die Luft auflos. Vom Meer her schob sich eine dicke dunkle Wolkenwand in die Berge. Anhaltende Regenstauer hielten den Feind zum Stillstand seiner Operationen an und das grollende Echo von Mörser und Geschütz erhielt nicht mehr seine Gleichmäßigkeit in der bisher immer gewöhnlichen monotonen Feuerfolge, die unsere Grenadiere den „Reckenlauf“ taufen.

Böige Winde und Schneestürme

Auf den grünen Felsenipfeln und Gängen einer nach Süden weit abfallenden Gebirgskette, die sich westlich und südwestlich von der Ebene schicht, haben sich unsere Grenadiere eingeklinkt. Tag und Nacht Regenstauer und Schneefälle, böigen Winde und Schneestürme angesetzt, seit Tagen keinen trockenen Boden mehr am Feind, werden sie Deckungsböcher aus, mit viel Mühsal in kalten Nächten dem seiffen Gestein abgerungen, legen sie Minutenperren im Aufschlagslande der Bergänge an und um-

schleichen bei jedem Wetter mit einer Hand voll Männern in Stiefeln und Spättruppen den Feind. Durchschneiden dabei die feindlichen Fernsprekfäden und heben Mörser und Beobachtungsgeschütze aus, die ihnen die Bewegungen an den Händen und am Rücken der feindlichen Besatzung sowie den beschwerlichen Nachschubweg immer wieder freitrag zu machen versuchten.

Eindruck abgeriegelt

An einem tiefen Novembertage setzte plötzlich ein mächtiges Granatfeuer auf die Stellung einer Hand voll Männer ein. Im Schutze dieses föhlichen Feuers veränderte der Feind im Sattel eines Berges, den er umgangen und besetzt hatte, mit einer Kompanie die Nordosteite der Höhe zu erreichen. Deutlich Mörser wurden wirksam zur Bekämpfung des Frontalangriffs eingesetzt. Eine weite Kompanie eines amerikanischen Panzer-Bataillons wurde durch guttiefendes Feuer unserer Infanteriegeschütze und der schweren Granatwerfer bekämpft. Nach allen Seiten mußte geschossen und abgemörtelt werden. Immer wieder zerplatzten die Geschosse der Stiefwerkzeuge des Gegners am Hang und in den Stellungen unserer Grenadiere. Im Schutze dieses Gienhögels und seines eigenen Panzerfahrzeuges verfrachtete dann eine dritte Kompanie den Gipfel zu erreichen. Die Höhe war über dem Berg ange-

brochen. Das kleine Häuflein des deutschen Stützpunktes war auf einen Oberfeldwebel und acht Mann zusammengedrückt. Ein amerikanischer Stoßtrupp, der sich auf Gummijohlen bis auf Fingerte Entfernung in der Nacht herangebeigt hatte, gelang es dann auch, eine Mine in seine Hand zu bekommen. Ein Mörser wurde gerade von einem Frupp Amerikaner ausgehoben werden, als der Feldwebel mit vier Mann und einem laun-„Burra“ mit wirksamen Raufkampfmitteln diesen Zugriff vereitelte. Hagelhauer und Schneestürme verhinderten immer wieder die Sicht.

Zwei Tage waren bereits in härtesten Kampf vergangen. Den Einbruch des Feindes hatte Oberfeldwebel W. abriegeln können. Er entschloß sich mit leids wackeren Männern, den Feind von zwei Seiten anzugreifen, um eine härtere Verteidigungskraft dem Gegner vorzuzuführen und ihn dann von der Höhe zu vertreiben. Mit größtem „Burra“ stürzte das Häuflein der Verteidiger in die Stellung des Feindes, der sich völlig überläßt fühlte. Handgranaten und Mörser-Geschosse machten die Verlegung nieder, zwei schwere und drei leichte Mörser waren die Beute. Ein Oberfeldwebel und acht mutige Männer vertrieben einen überlegenen Gegner und zwangen ein adäquates Bataillon Amerikaner, sich bis auf die halbe Höhe des Berges zurückzuziehen.

Die Schließstellung für eine Durchbruchoperation war vorerst durch den Einbruch und den Fanatismus weniger Männer zunichte gemacht worden, die gegen einen weit überlegenen und geschickt operierenden Gegner vier Tage lang im mächtigen Feuer handfesten. Kriegsberichterstatter Hugo Kaiser.

Der neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 30. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Arthur Fingert, Kommandeur eines Artillerie-Regiments, Hauptmann d. R. Ernst Bunge, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, Oberleutnant Heinrich Kinnert, Kompaniechef in einem Panzer-Bataillon und an Leutnant d. R. Wilhelm Krauth, Kompanieführer in einer Panzerabteilung.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Straßl, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Strahl hat in harten Kämpfen an der Ostfront 67 Feindmaschinen, davon allein 15 an einem einzigen Tage, abgeschossen.

Unverfrorenen Rabeldistahl

Stockholm, 30. Nov. Ein kanadisches Rabeltegehilf fährte, wie „Attentünder“ berichtet, im Jahre 1940 Reparaturarbeiten an dem Ozeanfabel zwischen Kanada und England aus. Rabeltege ging der Rabelvortrag zur Ende. Daraufhin begab sich das kanadische Schiff an ein von Datar aus gehendes italienisches Rabeltegehilf es auf und stahl 450 Seemile in der des italienischen Rabeltegehilf, um auf diese Weise die kanadische Linie festzuhalten.

Varlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Verlagsdirektor: Emil Mann. Hauptvertriebler: Franz Moraller. Stellv. Hauptvertriebler: Dr. Georg Bräuner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit Preliste Nr. 13 gültig.

Rinzginslag:

Staatspräsident Dr. Saha stand anlässlich der fünfjährigen Wiederkehr seiner Wahl zum Staatsoberhaupt im Mittelpunkt zahlreicher Feiern und Ehrungen. Ueberall in Böhmen und Mähren beging das tschechische Volk in allen größeren Städten durch feierliche Theaterveranstaltungen Konzerte und Feiern den Gedenktag seines Präsidenten.

In Wien wird in der Zeit vom 27. Nov. bis 5. Dez. das Reichsfestturnier der R.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ unter Beteiligung der Wehrmacht durchgeführt.

Marschall Antonescu zeichnete durch einen Tagesbefehl an die Nation die 10. Infanteriedivision aus, die von Beginn des Krieges bis heute an den Operationen der rumänischen Armee im Osten teilnahm und bei Odesa, am Dones, am Kuban-Brückenkopf und auf der Krim kämpfte.

Ueber die Bekämpfung der Terrorakte im Pariser Stadtgebiet bringt der „Matin“ eine Zusammenfassung. Danach wurden seit dem 15. Nov. einhundertvierzig Personen verhaftet. Dreihundertzwei der Verhafteten sind Ausländer und dreihundertfünfzig von diesen Juden.

Viktor Emanuel hat laut Radio Bari beschloffen, auf den Titel eines Kaisers von Aethiopien und König von Albanen zu verzichten.

Die Zahl der Todesopfer im tschechischen Erdbengedeeht nimmt, wie der Sender Antana bekanntgab, ständig zu. Angeblich beträgt die Zahl der Toten 2719.

Japans Premierminister Tojo nahm die Befestigung einer Marinefliegerschule am Montag zum Anlass, um in einer Rede vor den jungen Piloten den japanischen Marinefliegern für ihre hohen Erfolge im Gebiet von Bougainville und den Gilbert-Inseln seinen Dank auszusprechen.

Eine Formation japanischer Flugzeuge griff am 28. und 29. November die Flugplätze von Feni und Wola im östlichen Indien an und zerstörte neun Flugzeuge am Boden. In heftigen Luftkämpfen wurden ferner fünf feindliche Maschinen zum Abbruch gebracht. Zwei japanische Flugzeuge kehrten nicht zurück.

In Tokio wurde die Namensänderung der Andamanen- und Nikobaren-Inseln bekanntgegeben. Die neuen Bezeichnungen sind „Shabudo“ (Marzipan) und „Smarabiji“ (Selbstverwaltung).

Suhbas Chandra Bose gab über den Rundfunk Schonan einen Ueberblick über seine letzte Reise nach Tokio, China und den Philippinen. Er habe dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß Großbritanien geschlossen hinter Indien und des Freiheitskampf treue, Indien sei reif für eine Revolution.

Harold Jades, der den gesamten U.S.A.-Rennstoff kontrolliert, schloß den Produktionsausfall durch den letzten Kohlenarbeiterstreik in den Monaten Oktober/November auf 14 Millionen Tonnen Kohlen.

In der U.S.A.-Armee werden bis zum Oktober dieses Jahres 30 Generale vermisst, die zum Teil gefahren, vermisst oder gefangen wurden. Außerdem fielen drei Admirale, zwei weitere kamen bei Flugzeugunfällen ums Leben.

Bei einer Explosion in einem New Yorker Rüstungswerk wurden 50 Personen vermisst. Durch die Explosion wurden die Feuertürme in großem Umfang zertrümmert und Maschinen auf die Straße gestürzt.

Der U.S.A.-Finanzminister Morgenthau erklärte, daß die Finanzansicht des Senats abermals für eine Steuerforderung von 10,5 Milliarden Dollar ein, die das Repräsentantenhaus kürzlich auf 2,4 Milliarden Dollar herabgesetzt hatte.

Die Zahl der Opfer, die bei dem anglo-amerikanischen Terrorangriff auf Toulon ums Leben kamen, ist auf über 500 gestiegen.

Ein viermotoriges nordamerikanisches Flugzeug stürzte nach Meldungen aus Algaciras am Montag über spanischem Gebiet in der Nähe von Algaciras ab. Von dem acht Insassen wurden sieben getötet, während der achte Anstre vermisst wird.

Die Vergrößerung Englands schreitet unaufhaltsam fort. Das kommt auch in einer Erklärung zum Ausdruck, die ein Korrespondent der „Times“ in den britischen Industriebetrieben durchgeführt hat.

In England gehen in jeder Woche infolge Erklärungsfrankheiten rund eine Million Arbeitsstunden verloren, schreibt ein Arzt in der „News Chronicle“. Es seien aber nicht nur die Kriegsanstrengungen und die Industrie, die darunter litten, sondern vor allem die Volksgesundheit. Die Menschen seien äußert anfällig für Schnupfen und bestimmte Anzeichenkrankheiten.

